

ARBEITEN MIT KURZFILMEN

Filmpädagogisches Begleitmaterial für den Unterricht

Autor: Wilke Bitter

Einleitung

Mit den filmpädagogischen Begleitmaterialien möchten wir Räume eröffnen, in denen über Filme gesprochen und mit ihnen gearbeitet werden kann. Kinder sollen alles assoziieren, fragen und erzählen können, was ihnen zu dem Gesehenen in den Sinn kommt. Sie erleben Filme, je jünger sie sind, erlebnisorientierter, emotionaler, körperlicher, selektiver und unmittelbarer als es Erwachsene tun. Die Erfahrungen, die beim Filmschauen gemacht werden, können sehr unterschiedlich sein. Deshalb sind die Aufgaben und Ziele des folgenden Materials als Anregung und Anreiz dafür gedacht, mit dem gesehenen Film weiterzuarbeiten.

Aufbau des Materials

Es gibt einen Teil, der, wenn möglich, vor der Filmvorführung bearbeitet werden soll und einen Teil zur Nachbereitung. Alle Materialien sind als Angebote und Denkanstöße zu verstehen, die einzelnen Aufgaben können Ihrem Unterricht entsprechend ausgewählt und bearbeitet werden. Da besonders offene Fragen von jeder Gruppe verschieden beantwortet werden können und sollen, haben wir an diesen Stellen davon abgesehen, Antwortmöglichkeiten vorzugeben. Die Aufgaben können in Kleingruppen, aber auch im Klassenverband bearbeitet werden. Im beispielhaften Material zu KURZFILMEN finden sich folgende Aufgabenblöcke:

1

1. Einleitung: Warum Kurzfilme im Unterricht?

2. Aufgaben vor dem Film

Kurzfilm: Was ist das?

Das Plakat

3. Aufgabe während des Films:

Das unterbrochene Screening

4. Aufgaben nach dem Film

Dem Plot auf der Spur

Filmisches: Stimmung durch den Blickwinkel im Film

Selbst hinter die Kamera

1. Einleitung: Warum Kurzfilme im Unterricht?

Kurzfilme erfreuen sich einer wachsenden Beliebtheit für den Einsatz im Unterricht, die Gründe dafür sind genauso simpel wie auch vielfältig:

Kurze Filme sind in ihrer Kompaktheit – als Kurzfilm gelten Werke bis maximal 30 Minuten – einfach praktisch für den Stundenplan. Sie sprengen in der Sichtung nicht den zeitlichen Rahmen einer Schulstunde und sind somit auch leicht mehrfach vorzuführen – wichtig, wenn die Klasse eine wertvolle, tiefergehende Untersuchung des Films anstellen will.

Darüber hinaus sind Kurzfilme ein Tummelplatz für Kreative: Es gibt kurze Werke in allen thematischen und kulturellen Nischen, kein Genre bleibt ausgespart: Drama, Comedy, Horror. Auch aus allen Filmgattungen (d.h. in Bezug auf die technische Machart) gibt es sehenswertes in kurz: Animationsfilme, Dokumentationen, Experimentalfilme.

Vielleicht ist die Vielfältigkeit der Kurzfilmen darin begründet, dass Kurzfilme „leichter“ zu realisieren sind als Langfilme, sie sind „machbarer“: Ein kleines Budget, ein kleiner Cast und wenig Zeit können ausreichen, um einen guten, mitreißenden Kurzfilm zu produzieren. Das Format hat dadurch etwas Ermächtigendes, deshalb sind besonders im Kurzfilm eher seltener repräsentierte Interessen- und Kulturgruppen zu sehen. Potentiell also sprechen Kurzfilme mehr Leute an als der Kino-„Mainstream“.

Für die filmästhetische Bildung besonders interessant ist darüber hinaus noch, dass Kurzfilme in der Mehrzahl betont „filmisch“ sind: Die oft noch jungen, ihre Karriere gerade startenden Filmemacher/innen erzählen in ihren Kurzfilmen in einer konsequent umgesetzten, gerne auch mal experimentellen Stilistik, die das künstlerische und technische Potenzial des Mediums Film möglichst vollumfänglich ausnutzt. Als Anschauungsmaterial kann man Kurzfilme deshalb gut heranziehen, um in komprimiertem Aufwand das Film „sehen“ anzuleiten, d.h. Macharten, Ästhetik und Narration auseinander dividieren zu lernen. Die Summe des Films aus diesen Teilen danach noch intensiver genießen zu können, das ist der Mehrwert aus der Auseinandersetzung mit Kurzfilmen. LUCAS verschreibt sich aus all diesen Gründen Kurzfilmen, die für junge bis jugendliche Kinogänger/innen geeignet sind: Wegen ihren gesellschaftlich diversen und progressiven Themen, künstlerischen Anregungen und dem oft in Kurzfilmen ganz besonders anzutreffenden Mut zu Neuem der Filmemacher/innen.

Nicht zuletzt bleibt das Ermächtigende an Kurzfilme nicht nur den erwachsenen Filmemacher/innen vorbehalten: Kurze Werke verleiten zum Nachmachen. Als inspirierendes Unterrichtsmaterial können die kurzen Werke oft Grundlage für erste eigene Filmexperimente der Schüler/innen sein – weil sie „machbar“ sind.

Kurzum: Kurzfilme sind komprimierte, fest verschnürte Filmpäckchen mit oft wichtigen oder komplexen Themen, die filmästhetisch entsprechend und ansprechend verbildlicht werden. Wie Langfilme „entführen“ auch Kurzfilme durch diese Kombination in ihre eigene Welt – die Reise dorthin ist nur etwas weniger zeitintensiv und deshalb gut geeignet für den Schulalltag.

In der Verwendung dieses Materials zur Vor- und Nachbereitung eines Kurzfilmbesuchs gilt allerdings Vorsicht: Eine der Grundforderungen der filmästhetischen Bildung ist das Recht, einen Film zunächst ohne umfassende pädagogische Aufmerksamkeitslenkung sehen zu dürfen, um den eigenen subjektiven Zugang zu finden.

Den Filmschauenden Sichtungsaufgaben schon vor der ersten Sichtung mit auf den Weg zu geben, ist daher eher nicht unbedingt zu empfehlen. Bei der zweiten Sichtung kann es jedoch sinnvoll sein, das können dann Aufgaben zum Feststellen des Kernthemas, der Personenkonstellationen und des Filmischen sein. Genauso verhält es sich mit der Recherche zum Hintergrund des Filmthemas: Wenn sich im Film historische, kulturelle oder landeskundliche Fragen stellen, ist die Motivation zum selbst Recherchieren oft höher, als die Kontexte schon „vorgekocht“ präsentiert zu bekommen.

2. Aufgaben vor dem Film

Im Kurzfilm sticht oft besonders deutlich hervor, was im Grunde generell einen guten Film ausmacht: Die Erzählung (auch Narrativ) und die filmische Machart ergeben ein Ganzes, die Bilder erzählen die Geschichte, erwecken und demonstrieren Gefühle genauso wie das gesprochene Wort im Dialog. Für die verstehende oder deutende Untersuchung eines Kurzfilms kann diese Einheit aus Narration und Ästhetik aber wieder geöffnet werden, auch um ihr komplexes Zusammenspiel verständlich zu machen und alle Bedeutungsebenen zu ergründen.

Kurzfilm – Was ist das?

Habt ihr schon einmal Kurzfilme gesehen?

3

Was ist in den Kurzfilmen passiert?

Warum könnten euch diese/r spezielle/n Film/e in Erinnerung geblieben sein?

Wie würde dein Lieblings-Film als Kurzfilm aussehen und funktionieren?

Das Plakat

Und dann gibt es natürlich auch noch das Filmplakat, als Teil des „Drumherums“ (Fachwort: Paratext) eines Films. Kurzfilme werden nicht so häufig wie Langfilme mit Plakaten beworben, hat man das Plakat allerdings vor sich, kann man daraus eine ganze Menge schon vor dem Filmschauen lernen, obwohl es nur begrenzte Informationen zum Film zeigt.

Wer oder was ist auf dem Plakat zu sehen?

Wer sind die Hauptpersonen?

Wie stehen die Personen und etwaige Objekte zueinander?

Was können uns Farben über den Film verraten?

Was scheinen uns die Protagonist/innen mitteilen zu wollen?

Wegen der Gefahr des „Spoilers“ mit Vorsicht zu genießen und nur bei sehr komplizierten Filmen einzusetzen, ist die Methode des „Filmstill-Spekulierens“: Ausgedruckte Filmfotos können den Lernenden in zufälliger Reihenfolge präsentiert werden, mit der Herausforderung einen sinnhaften Ablauf zu erraten. Im Anschluss an die Sichtung kann dann die Trefferquote geprüft werden.

Das unterbrochene Screening

Bei längeren Kurzfilmen, die komplizierte Plots entwickeln und vielleicht nah an die 30-Minuten-Marke herankommen, kann eine Pause in der Sichtung zum Verstehen des bisher Gesehenen und zum Aneignen der Geschichte genutzt werden.

Natürlich geht das nur, wenn der Film nicht im Kino geschaut wird – hier gilt die goldene Kinoregel: Wenn der Film läuft, dann bis zum Abspann. Aber im Klassenzimmer, in der Vorbereitung für das LUCAS-Filmfestival zum Beispiel, kann die Vorführung jederzeit zu einem sinnvollen Zeitpunkt gestoppt werden.

Besonders für den Spannungsbogen (bekannt aus dem Deutschunterricht) ist das interessant: Ein guter Filmplot beinhaltet einen erst im Nachhinein ganz nachvollziehbaren Bogen, der bis zuletzt Elemente aus seinem Anfang wieder aufgreift.

Mitten im Film kann jetzt wieder spekuliert werden:

5

Was sind die Elemente, aus denen der Spannungsbogen gespannt wird?

Wie geht es jetzt weiter?

Welche Protagonist/innen stellen sich im Film welchen Problemen, welche Entscheidungen treffen sie?

Wird das Ende offen sein oder einen finalen Abschluss präsentieren?

Diese Gedanken und Überlegungen müssen natürlich auch nicht nur solche bleiben:

Willkommen im Spekulationstheater während der Filmpause! In einer Klasse sind die wenigen Rollen aus einem Kurzfilm schnell verteilt.

Vorstellungen darüber, wie es jetzt weitergehen könnte, kann man sich gegenseitig in Gruppen vorspielen und über die Glaubhaftigkeiten der Deutungen und Darstellungen diskutieren.

3. Aufgaben nach dem Film

Haben sich die Vorhänge für den Kurzfilm endgültig wieder geschlossen, kann es richtig losgehen und die persönlichen Erfahrungen können ausgetauscht werden.

Wie haben euch die Kurzfilme gefallen?

6

Wenn es eine Reihe von Kurzfilmen war – wie beim LUCAS-Filmfestival: Welche/r Kurzfilm/e war der beste und warum?

Welche/r Kurzfilm/e haben euch nicht so gut gefallen und warum?

Gibt es etwas, das ihr nicht verstanden habt?

Welche Fragen sind in den Filmen offen geblieben?

Dem Plot auf der Spur

Die Geschichte eines Films nennt man auch den Plot, und jetzt, nach der Sichtung, kann der Plot aufs Genaueste untersucht werden:

Welche Konstellationen von Akteuren – nicht zwangsläufig Menschen – gab es?

7

In welchen Beziehungen standen sie zueinander?

Eine Schulklasse – Ein Ermittlerteam

Gerade in der Plotanalyse kann jede/r seine/n inneren Detektiv/in ausleben, in der Klasse ist das am Besten in der Gruppenarbeit zu realisieren. Zu allererst ermitteln Detektiv/innen immer Beziehungen von Personen.

Auf ein großes Plakat können Portraits der Protagonist/innen gemalt werden. Mit Pins und rotem oder mehreren bunten Fäden können sie verbunden werden und visualisieren so ihre Beziehungen zueinander. Das geht natürlich auch mit einer Pinnwand – für noch mehr Detektiv-Flair.



(FARGO, R: Div., A: Noah Hawley, Joel Coen, Ethan Coen)

Noch genauer geht das „Profiling“ den Hauptakteuren auf die Spur: Im Rollenspiel Detektiv/in und Zeug/in bzw. Verdächtige/r kann man in einer Gegenüberstellung Genaueres in Sachen Beweggründe und Motivationen herausfinden, Gedanken und Gefühlen auf die Schliche kommen.

Dieses übertragende Rollenspiel ist nur eins von vielen denkbaren „Re-Enactments“; ganz klassisch könnte auch eine Szene aus dem Kurzfilm 1:1 nachgespielt werden.

Mit Filmstills kann die detektivische Klassenabteilung dann nach den Beziehungen der Protagonist/innen noch genauer den Ablauf des Plots rekonstruieren. Ähnlich wie in der obigen Übung nähern sich die Schüler/innen mithilfe der Stills Schritt für Schritt der Handlung des Films. Besonders eingängig: Liegt der Film der Klasse als DVD o.Ä. vor, können die Filmstills auch selbst nach Wichtigkeit ausgewählt werden.

Du bist auf Sendung!

Sich den Plot anzueignen macht durch das stilisierte Berichten oder Rekonstruieren besonders viel Spaß, die Detektivrolle ist da nur ein Beispiel aus vielen. Andere Rollen, in die geschlüpft werden können, um die Erzählung aufzubereiten wären die/der TV-Reporter/in, die/der Zeitungsjournalist/in oder die/der aufgedreht-selbstironische YouTuber/in.



(Quelle: <https://www.youtube.com/watch?v=b7F6lgYO9wA>)



(Quelle: <https://www.flickr.com/photos/sis/5908569>)

Filmisches: Stimmung durch den Blickwinkel im Film

Ein Film kann uns in verschiedene Stimmungen versetzen. Diese werden größtenteils durch die Geschichte erzeugt, die erzählt wird. Aber auch die Filmsprache spielt eine große Rolle bei der Erzeugung und Verstärkung von Stimmungen.

Wichtig für die Stimmung im Film ist zu Beispiel die Perspektive: Die Kamera kann nicht nur festlegen, was wir sehen, sondern auch, wie wir es sehen. Wo liegt die Schärfe, das heißt die Konzentration unseres Blickes? Aus wessen Auge sehen wir? Blicken wir auf den Menschen herab oder zu ihm auf, das heißt welche *Perspektive* nehmen wir ein?

Die *Einstellungsgröße* macht eine Angabe über den Ausschnitt, der im Bild zu sehen ist. Bei den Bezeichnungen ist immer der Mensch die Bezugsgröße. Folgende Einstellungsgrößen sind immer wiederkehrend in Filmen zu finden, was mit unseren *Sehgewohnheiten* zu tun hat. Im Groben wird zwischen *totalen Einstellungen* und *nahen Einstellungen* unterschieden:

Supertotale

Es wird ein großer Überblick über die Situation gewährt. Wir können uns orientieren, wo wir uns befinden. Hier sind kaum Details wahrnehmbar.

Totale

Der Mensch ist aus einiger Distanz im Bild zu sehen. Wichtig ist der Umraum, also wo die Handlung spielt.

Halbtotale

Der Mensch erscheint bildfüllend in seinem Umraum. Wir sind so nah, dass wir Blicke und Handlungen zwischen den Menschen beobachten können.

Amerikanische Einstellung

Dieser seltsame Name kommt aus der Zeit der amerikanischen Western. Die Personen werden bis zum Knie abgebildet. So kann man gut erkennen, wann wer als erstes den Revolver zieht.

Halbnahe

Die Personen erscheinen etwa bis auf Hüfthöhe im Bild. Sie ist eine häufige Einstellung für Gespräche, da Emotionen und Reaktionen der beiden Gesprächspartner/innen sichtbar sind.

Nahaufnahme

Wir sind nah an der Person dran, wahren aber noch einen respektvollen Abstand.

Großaufnahme

Hier begeben wir uns in intime Nähe zur abgebildeten Person. Das Gesicht wird zur Landschaft der Emotionen. Der Umraum interessiert nicht mehr.

Detail

Hier ist nur noch ein Ausschnitt eines Gesichtes zu sehen, zum Beispiel ein Auge, oder aber ein Detail von etwas, was für den Verlauf der Geschichte von Bedeutung ist.

Erinnert euch nun noch einmal zurück an den Kurzfilm: Betrachtet die Aufnahme im Hinblick auf die Einstellungsgrößen und ihre Wirkung auf euch.

Selbst hinter die Kamera

Wie eingangs erwähnt, können Kurzfilme durch ihre zeitlich durchaus überschaubare Erzählweise auch zum Filmemachen selbst inspirieren. Auch im Klassenzimmer muss das kein Ding der Unmöglichkeit bleiben, dank mittlerweile überall anzutreffender, digitaler Technik. Mit einfachen Mitteln können die Schüler/innen sich dann Filmisches ganz praktisch selbst aneignen, indem sie auch versuchen können, die Bildsprache des gesehenen Kurzfilms aufzugreifen

Für das Produzieren eines kurzen Animationsfilms beispielsweise braucht es lediglich Smartphones oder Tablets, am besten in Kombination mit einem Windows- oder Apple-PC. Stop-Motion-Animationen, die auf dem minutiösen Verändern kleinster Elemente von Einzelbild zu Einzelbild basieren, lassen sich mit dieser Technik und Gratis-Software leicht umsetzen.



(Beispiel für gratis Software, WINDOWS: qStopMotion, <http://www.qstopmotion.org/>, unten: iMovie für Apple-Geräte)



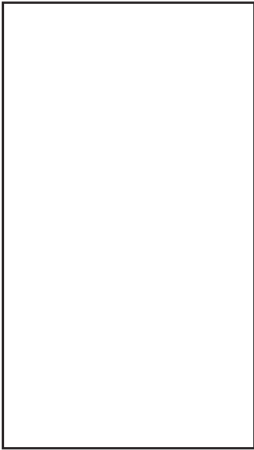
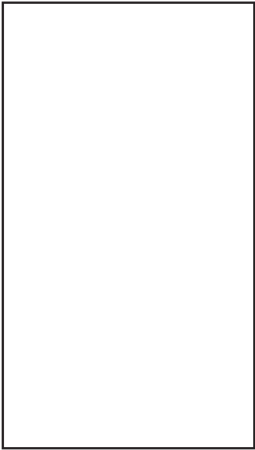
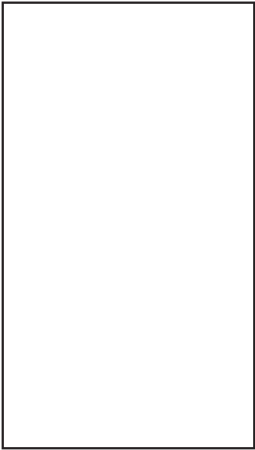
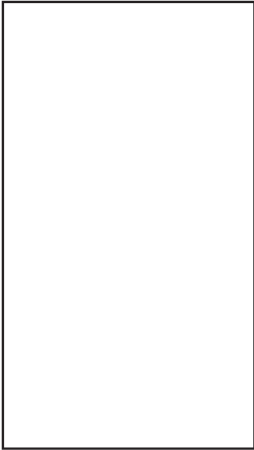
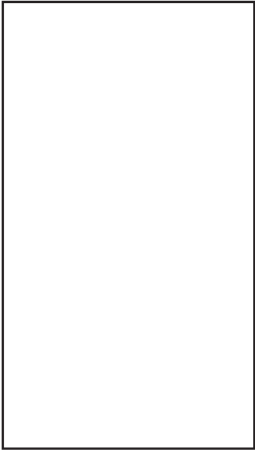
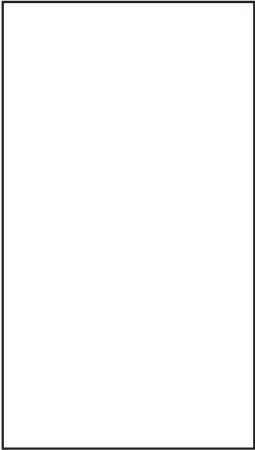
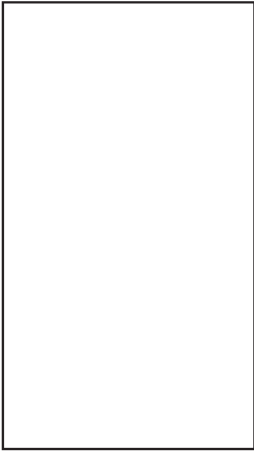
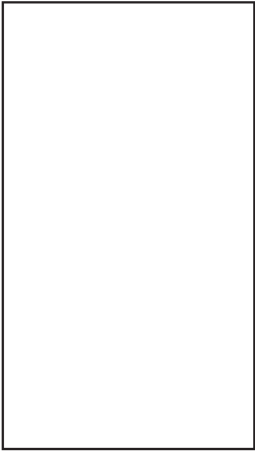
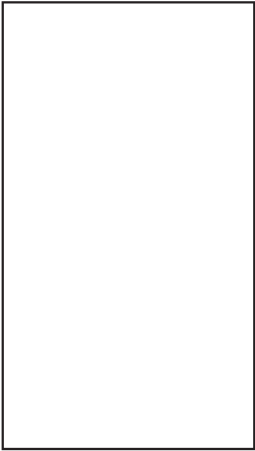
12

Konkret kann das Stop-Motion-Projekt dann so ablaufen:

Arbeitsschritte:

1. Bildet Kleingruppen von 3-4 Personen.
2. Sucht euch 2-3 Figuren aus und überlegt euch einen geeigneten Hintergrund. Das kann zum Beispiel ein großes selbstgemaltes Bild oder einfach nur eine Tischplatte sein.
3. Was soll in eurer Animation passieren? Überlegt euch eine kurze Geschichte oder sucht euch eine kurze Szene aus einem Film aus, die ihr nachspielen möchtet.
4. Da es schwierig ist, von der Seite Fotos zu machen, fotografiert ihr am besten von oben. Montiert die Kamera so, dass sie von oben das gesamte Bild erfasst.
5. Legt eure Figuren nun auf den Hintergrund und macht ein Foto. Nach jedem Foto bewegt ihr die Figuren ein klitzekleines Stückchen (ungefähr einen kleinen Finger breit).

Diese Vorlage für ein Storyboard kann euch bei der Vorbereitung des Kurzfilms in Stop-Motion helfen:

Page No. _____	Scene _____	Production _____	Story Artist _____			
						
						

www.the-flyimg-animator.com